Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 3. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 9. Januar 1915. 40. Jahrgang.

Amtliches.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 16¾ Jahre sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 13. Januar bei einem Bezirkskommando des Korpsbereiches zur Aufnahme in die Militär-Vorbereitungs-Anstalt Weilburg melden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe, welcher, die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

Die Einstellung erfolgt am 20. Januar 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten.

2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizier-Schule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit in der Anstalt belassen werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziervorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 30. Dezember 1914.

Der kommandierende General.
Freiherr von Gall. General der Infanterie.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 2. Januar 1915.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Bei der erheblichen Bedeutung, die jede Einführung eines neuen ebenso billigen wie guten Nahrungsmittels in der jetzigen Kriegszeit für die weitere Sicherstellung unserer Volksernährung hat, ersuche ich die Bevölkerung des Kreises, fortan mehr Haferflocken für die tägliche Nahrung zu verwenden. Die Haferflocken sind nur von inländischen Firmen zu beziehen. Als solche kommen in erster Reihe in Frage:

Delmenhorster Mühlenwerke in Delmenhorst bei Bremen,
C. H. Knorr, Aktiengesellschaft in Heilbronn und
Hohenlohe'sche Nährmittelfabrik in Cassel.

Berleburg, den 3. Januar 1915.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Ehren-Tafel.

Aus dem Kirchspiel Erndtebrück starben den Heldentod fürs Vaterland:

Ulan Heinr. Battenfeld, Erndtebrück,
Kanonier Karl Belz, Erndtebrück,
Füsilier Louis Becker, Schameder,
Kriegsfreiwilliger Ludwig Hoffmann, Erndtebrück,
Gefreiter Karl Hoffmann, Erndtebrück,
Kriegsfreiwilliger Lehrer Lindemann, Zinse,
Reservist Wilhelm Menneckes, Erndtebrück,
Unteroffizier Lehrer Saßmannshausen, Erndtebrück,
Wehrmann Wilhelm Schmidt, Erndtebrück,
Unteroffizier Nathan Stern, Erndtebrück,
Reservist Adolf Stöcker, Erndtebrück,
Kriegsfreiwilliger Lehrer Stolzenhain, Erndtebrück,
Wehrmann Wilhelm Völkel, Erndtebrück,
Ersatzreservist Heinr. Treude (Mahr), Erndtebrück,
Kriegsfreiwilliger Karl Birkelbach, Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 Absatz 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 499) wird nach Anhörung der Handels- und Gewerbe-Vertretungen für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg in Abänderung von § 4 Absatz 2 meiner Bekanntmachung vom 11. Juli 1913 I. 19 Nr. 835 Amtsblatt S. 436 bestimmt, daß die Saison- bezw. Inventurverkäufe nicht vor dem 10. Januar bezw. 10. Juli beginnen dürfen.

Arnsberg, den 28. Dezember 1914.
Der Regierungspräsident. J. V: gez. Pfeffer.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 5. Januar 1915.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Nach einer Mitteilung des Königlichen Kriegsministeriums gehen bei diesem fortgesetzt Gesuche um Bewilligung von Unterstützungen an Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 4. August 1914 sowie um Prüfung von Bescheiden auf solche Gesuche ein.

Hierdurch erleidet die Behandlung der Gesuche, bei der Beschleunigung geboten ist, eine unerwünschte Verzögerung.

Das Kriegsministerium, als nicht zuständig, gibt alle Gesuche an die Zivilverwaltungsbehörden ab.

Berleburg, den 2. Januar 1915.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Es ist dem Kriegsministerium bekannt geworden, daß Schulkinder aufgefundene Patronenhülsen und auch ganze Patronen vielfach zu Spielereien benutzen. Im Interesse der Heeresverwaltung liegt es, möglichst sämtliche dergleichen Munitionsteile zurückzuerhalten.

Ich ersuche, aufgefundene Patronenhülsen und Patronen gegen Zahlung von 25 Pfg. für 1 kg abzuliefern.

Berleburg, den 2. Januar 1915.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Was steht auf dem Spiele?

Der gegenwärtige Krieg, der dem deutschen Volke aufgezwungen worden ist, ist der schwerste, den die Menschheit jemals erlebt hat. Er ist der schwerste durch den Umfang, den er angenommen hat; er ist der schwerste durch die modernen Waffen und die Zerstörungsmittel, die in der letzten Zeit erfunden worden sind; vor allem aber ist er der schwerste durch die Zahl und die Art der Feinde, die uns nachstellen und uns und alles, was deutsch heißt, zu vernichten streben und uns in ihrem zügellosen Haß am liebsten ausrotten möchten. Das nötigt uns zu den schwersten Opfern, zu Opfern jeglicher Art und von unermeßlicher Ausdehnung; denn Hohes steht auf dem Spiele. Unsere heiligsten Güter, deutsche Art, deutsche Sitte, deutscher Geist und deutsche Bildung sollen durch des Ostens rohe Barbarenhorden und des Westens feile Söldlinge einer traurigen Krämernation zertrümmert und vernichtet werden. Der Krieg gilt, wie seinerzeit der russische Ministerpräsident offen ausgesprochen hat, nicht Deutschland, sondern dem gesamten Deutschtum.

Deutschland ist das leitende Volk der neueren Geschichte geworden, das hat uns den unversöhnlichen Haß unserer Feinde eingetragen, und das ist es geworden vermöge der ihm innewohnenden Kräfte, in deren Bewußtsein deutscher Patriotismus wurzelt; deutscher Patriotismus hat auch seine besondere Art, es ist nicht eingeschränkt durch die Eitelkeit der Partikularität. Deutschland ist das Land der Mitte, deutsche Kultur nimmt eine zentrale Stellung ein. Die ganze europäische Kultur sammelt sich wie in einem Brennpunkte auf deutschem Boden und im Herzen des deutschen Volkes; im deutschen Lande haben sich alle Kulturkräfte Europas ein Stelldichein gegeben. Deutsche Kultur ist universell europäisch, und alles Europäische findet sich in Deutschland beisammen. Deutsche haben zur Bildung aller gegenwärtigen Staaten Europas einen hauptsächlichen Beitrag geliefert.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

29) (Fortsetzung).

„Ja so war es immer," sagte der Vicomte unwillig, „diese Zerfahrenheit und Eifersucht werden Frankreich ruinieren. Man will wissen, in Paris sei die Revolution ausgebrochen."

„Die letzten Nachrichten lauten beruhigend, Paris erwartet jetzt Siegesbulletins."

„Natürlich, die Zeitungen haben sie ja schon mit Pomp angekündigt. Es ist in der Tat staunenswert, was die Zeitungen leisten! Was sollen diese Lügen?"

„Das Volk beruhigen."

„Ich weiß wohl, die Regierung fürchtet sich, die Wahrheit zu sagen. Aber wird sie dieselbe noch lange verhehlen können? Und wozu nützen diese Hetzereien gegen die Deutschen, was bezweckt die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich? Wir verlieren dadurch nur unsere besten Arbeiter, wir ruinieren den Wohlstand und die Industrie Frankreichs."

Der Chevalier zuckte die Achseln, als ob er sagen wolle, ihm sei das sehr gleichgiltig.

„Wir müssen eine andere Regierung haben," fuhr der Vicomte, sich ereifernd, fort, „das Kaiserreich hat uns in einen Sumpf gelockt, in dem wir gänzlich untergehen werden, wenn —"

„Bitte, sagen Sie das nicht zu laut," fiel der Chevalier ihm sarkastisch in's Wort. „Man ist in der Tat in Metz erbittert auf Sie, man beschuldigt Sie des Einverständnisses mit dem Feinde."

„Mich? Wie kann man das?"

„In Frankreich ist Vieles möglich, und Sie wissen, wenn die Leidenschaften einmal geweckt sind, dann —"

„Aber welche Beweise hat man für diese Beschuldigung?" fragte der Vicomte erregt. „Ich habe niemals mit dem Feinde in Verkehr gestanden."

„Hm, kann man den Deutschen, die man jetzt aus Frankreich vertreibt, beweisen, daß sie preußische Spione sind?"

„Ich bin Franzose —"

„Und Orleanist!"

„Das leugne ich nicht, und ich sehe nicht ein, weshalb ich aus meinem politischen Glaubensbekenntnis ein Geheimnis machen müßte."

„Dieses Bekenntnis genügt dem erregten und über unsere Niederlage erbitterten Pöbel, Sie des geheimen Einverständnisses mit den Preußen zu beschuldigen."

Der Chevalier brach ab, um auf Leonie zuzuschreiten, die eben eingetreten war.

Sie hatte sich zurückziehen wollen, als sie den Chevalier sah, aber seine letzten Worte bewogen sie, zu bleiben. Höflich, aber kalt erwiderte sie seinen Gruß, und mit derselben Kälte hörte sie die Versicherungen seiner Teilnahme an.

Kein Zug in ihrem Antlitz verriet, was in ihrer Seele vorging, sie hatte ernst und reiflich darüber nachgedacht, welche Stellung sie ihm gegenüber einnehmen sollte, und sie war zu dem Entschlusse gekommen, ihn einstweilen nicht ahnen zu lassen, welche Waffe sie gegen ihn besaß.

„Welche Nachricht bringen Sie uns?" fragte sie in einem Tone, der dem Chevalier sofort verraten mußte, daß er zu Hoffnungen nicht mehr berechtigt war.

„Denke Dir, man beschuldigt mich, ein Spion des Feindes zu sein," sagte der Vicomte erregt.

„Verzeihen Sie, das sagte ich nicht," erwiderte Herr v. Montbard mit einem stechenden Blick auf das erbleichende Mädchen. „Man behauptet, die Orleanisten wünschen die Niederlage unserer Armee und die feindliche Invasion, sie sähen darin das einzige Mittel, den ihnen verhaßten Kaiser zu stürzen."

„Ist dasselbe nicht bei den Anhängern der Republik der Fall, vorausgesetzt, daß wir die Anklage gelten lassen wollen?"

„Nein, die Republikaner lieben ihr Vaterland."

„Wie? Und wir sollten das nicht tun?"

„In anderer Weise. Die Orleanisten wollen die tiefste Demütigung Frankreichs, damit auch die Republik unmöglich werde. Man sagt, seit Jahren hätten preußische Offiziere das Land bereist, sich bald hier, bald dort aufgehalten, um das Terrain zu studieren, Pläne und Karten zu zeichnen und die Stimmung des Volkes zu erforschen. Und diese Offiziere sollen bei den Orleanisten die glänzendste Aufnahme gefunden haben, ja, diese Partei soll durch ihre Berichte Herrn v. Bismarck zur Kriegserklärung veranlaßt haben."

„Welcher Unsinn!" rief der Vicomte mit wachsender Erregung. „Man weiß ja nur zu gut, daß Napoleon in diesem Kriege das einzige Mittel sah, seinen wankenden Thron zu befestigen!"

„Freilich, wir wissen das, aber der Pöbel —"

„Was habe ich mit ihm zu schaffen?"

„Er wird binnen Kurzem Frankreich regieren."

„Das wäre für uns das größte Unglück."

„Ein Unglück, dem wir nicht vorbeugen können."

„Dem man ausweichen kann, indem man das Land verläßt."

Wieder zuckte der Chevalier die Achseln und wieder traf ein stechender Blick Leonie, die nur mit Mühe ihre äußere Ruhe bewahren konnte.

Man beschuldigt auch Sie, preußische Offiziere beherbergt zu haben," sagte er; „ich glaube nicht daran, aber was nutzt es, wenn man einer erregten Masse entgegentritt?"

Der Vicomte trocknete mit seinem Taschentuche die nasse Stirn.

„Da sollte man wünschen, daß die Preußen bald kämen!" rief er.

„Nur ein persönlicher Feind kann diese Lüge ersonnen haben, um das Volk gegen Dich aufzuhetzen," sagte Leonie, den flammenden Blick fest auf den Chevalier

Die Eigentümlichkeit des deutschen Geistes zeigt sich besonders im deutschen Gemüt, das eine Sache in ihrem wahren Wesen erfaßt. Der Deutsche ist auf den Idealismus angelegt, sein Handeln wie sein Denken trägt diesen Stempel, aber solcher Idealismus entfernt sich nicht von der Wirklichkeit, sondern dringt in sie ein. Idealistische Vertiefung in den Gegenstand bildet den Grundzug des deutschen Geistes. So ist alles tiefere lebendige Naturgefühl deutschen Ursprungs. Ein weiterer wesentlicher Charakterzug im Bilde des deutschen Wesens ist die deutsche Treue. Die Freundschaft wie die Liebe empfängt dadurch eine besondere Weihe. Treue gegen den Führer, dem er sich ergeben hat, bis in den Tod zu halten, hat dem Deutschen von der ältesten Zeit her im Blute gelegen. So ist es heute noch, und die Treue gegen des Herrschers geheiligte Person wird zugleich zur Quelle der unverbrüchlichen Disziplin. Von da aus verbreitet sich der Geist der Zucht und Ordnung, der Redlichkeit, der Unbestechlichkeit, der Wahrhaftigkeit durch das gesamte staatliche Leben. In der deutschen Eigenart beruht ferner auch das deutsche Familienwesen und es ist ein großes Glück, daß wir vom deutschem Volke seinem Kerne nach rühmen dürfen: die hohen Güter, die in der gesunden Verfassung von Ehe und Familie liegen, sind bei uns von alter Zeit her und bis auf die neueste Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Hauptsache nach unangetastet geblieben, Familiengeist und Zusammenhalt ist noch immer ein Grundzug im innersten Fühlen und Denken des deutschen Volkes. Ein weiteres Kennzeichen der deutschen Art und des deutschen Wesens ist echte Religiosität. Der Deutsche ist religiös der Grundstimmung seines Gemütes nach; in den Tiefen seines Gemütes lebt und webt ein hohes Streben und Sehnen nach dem, was über die Schranken des Erdenlebens hinausreicht, und er knüpft sein zeitliches Tun und Erleben an das Ewige an in tiefer Innerlichkeit des Glaubens und des Hoffens. Mit dieser religiösen Grundstimmung verbindet sich beim Deutschen von jeher ein fröhlicher Optimismus als der reine Ausdruck des Gottvertrauens; denn ein fester Glaube birgt die unerschütterliche Zuversicht, daß diese Gotteswelt dem guten Geiste gehört, nicht dem bösen und daß alles Geschehen auf Erden einem seligen Ziele zustrebt. Nur die Unreifen geben den Unkenrufen eines schwarzseherischen Pessimismus Gehör, der wahrhaft deutsche Wahlspruch lautet: „Und wenn die Welt voll Teufel wär', es muß uns doch gelingen!"

Im Vorstehenden sind die Grundzüge deutscher Art und deutschen Wesens in kurzen Umrissen geschildert und es erhellt daraus, daß viel auf dem Spiele steht, wenn wir unseren haßerfüllten Feinden unterliegen würden. Deshalb wollen wir freudig und ohne Klagen alle Opfer auf uns nehmen, die der Krieg noch fordern wird: wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden erfochten haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten freventlichen Ueberfalles leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Kraft ungestört entfalten und entwickeln können.

Zeichen eines Umschwungs.

Allmählich wird's besser. Zwar hat es von Anfang an in keinem neutralen Lande an gewichtigten Stimmen gefehlt, die unserem Verteidigungskampfe gerecht zu werden suchten, aber in Rumänien, in Italien, in Holland, in Amerika wurden sie übertönt von dem Lärm unserer Gegner. Diese ließen sich teils von den Lügen der feindlichen Depeschenagenturen bestimmen, teils wirkten alte Vorurteile gegen das mächtig aufstrebende Deutsche Reich zu unserem Nachteile mit. Auch verdarben uns äußere Vorgänge, wie namentlich der Bruch der belgischen Neutralität, der erst später durch die Funde in den belgischen Archiven seine moralische Rechtfertigung erlangte, von Anfang an die Stimmung.

Wenn wir jetzt von einem Umschwung zum Bessern sprechen können, so hat dazu gewiß manches die unermüdliche Aufklärungsarbeit im Auslande beigetragen. Stärker aber waren die Wirkungen der zahlreichen von England gegen den neutralen Handel begangenen Völkerrechtsbrüche; namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren beste Köpfe seit den Tagen Franklins einen besonderen Stolz daran setzten, humane Grundsätze und Völkerrecht zur Geltung zu bringen. Wilsons im freundschaftlichen Tone gehaltene Beschwertenote an England über die Willkür, mit der es seine Herrschaft zur See gegen den Handel zwischen neutralen Ländern ausübt, wird sich entweder in der Sache durchsetzen, oder aber, wenn England hartnäckig bleibt, einen schweren Schatten für die beiderseitigen Beziehungen heraufbeschwören.

Ferner haben wir aus der allerletzten Zeit Kundgebungen zu verzeichnen, die eine fortschreitende Erkenntnis der wahren Ursachen des Weltkrieges zu unseren Gunsten aufweisen. In Norwegen, wo man sich bisher gegenüber Deutschland nicht ausgesprochen feindlich, aber doch äußerst zurückhaltend zeigte, ist der frühere Ministerpräsident Sigurd Ibsen, der Sohn des großen Dichters, mit einem Artikel hervorgetreten, der die Schuld an dem gegenwärtigen Kriegszustand in Europa auf die unter Boulanger einsetzende aktive Revanchepolitik Frankreichs, dessen darauf folgendes Bündnis mit Rußland, und endlich auf die zu spät als verhängnisvoll erkannte Einmischungspolitik Englands zurückführt.

Noch temperamentvoller tritt am entgegengesetzten Ende unseres Erdteils ein uns bisher feindlich gesinntes italienisches Blatt, der weitverbreitete Mattino in Neapel, gegen die Verhetzung seiner Landsleute wider das Deutsche Reich auf. Sein Besitzer Scarfoglio nennt die Leute Narren und Verbrecher, die Italien in einen Krieg gegen ein Volk von so unüberwindlicher Kraft wie das deutsche, das ganz Belgien und acht französische Provinzen besetzt hält und die Russen in zwei fürchterlichen Schlachten niedergeworfen hat, hetzen wollen. Warum? Die Antwort lautet: „Schon zeigen sich in Rußland zahlreiche Symptome der Kriegsmüdigkeit und Friedensstimmung, und dasselbe wird mit Naturnotwendigkeit in Frankreich eintreten müssen. Je mehr die Illusion der französischen Offensive sich als Trug erweist und die Franzosen die Unmöglichkeit des Marsches nach Berlin erkennen, desto offener wird sich die Wahrheit bahnbrechen, die Wahrheit, daß dieser ganze entsetzliche Krieg mit seinen unersetzlichen Opfern an Menschenleben und Volkswohlstand einzig und allein geführt wird, um das Weltreich England von deutscher Konkurrenz zu befreien."

Neues vom Tage.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 6. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschießung wenig.

Bei Souains und im Argonnerwalde bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück, machten **2 französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.**

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abschnitt vor. **1400 Gefangene** und **9 Maschinengewehre** blieben in unserer Hand.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 7. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschießung fort. Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern erstürmten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonnerwaldes drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnerwaldes (Bois-Courcelles-Chaussee) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Schützengräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter **schwersten Verlusten** wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern Abend sich wieder in Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litten unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Ueber die Feier des Geburtstages des Kaisers hat das Staatsministerium folgendes angeordnet: Bei dem Ernste der Zeit sollen größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Festessen, Theatervorstellungen und Tanzbelustigungen — durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechend kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfange veranstaltet werden. Von seiten des Kriegsministeriums ist an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlaß ergangen: Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß. Großer Zapfenstreich und Wecken findet nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienst der Zivilgemeinden nach näherer Vereinbarung mit den Zivil- und geistigen Behörden vorzusehen. Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten. Die üblichen Mannschaftsfeiern wie sonst, insonderheit Tanz und offizielle Festessen, sind ausgeschlossen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 7. Januar. Ueber die militärischen Operationen unserer Verbündeten gegen die Russen erfährt der „B. L. A.", daß die Kämpfe auf ihrem Südflügel an den Flüssen Rida und Dunajec mehr und mehr einen stetigen Charakter angenommen haben. Alle russischen Angriffe seien hier zurückgeschlagen worden. Nicht nur die österreichisch-ungarischen, sondern auch die russischen Streitkräfte nehmen sehr stark befestigte Stellungen ein, sodaß auch sie schwer anzugreifen sind. Die Russen richteten ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen den Winkel von Gorlice, aber sie sind vergeblich. Alle ihre Angriffe sind bisher zerschellt. Die Kämpfe in den Karpathen sind zum Teil von nur geringer Bedeutung, es handelt sich zumeist um belanglose Episoden, um Angriffe von Kosaken, doch stoßen alle Bewegungen in den verschneiten Karpathen auf große Schwierigkeiten. — In Serbien stehen neue Operationen bevor, denen die Verbündeten mit großer Zuversicht entgegenblicken, die sie mit erheblich verstärkten Kräften unternehmen werden.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs in Zahlungsmitteln zu 20 Mk. ist jetzt auch mit der Ausgabe von **Darlehenskassenscheinen zu 20 Mark** begonnen worden. Bisher waren bekanntlich nur Darlehenskassenscheine zu 5 M., 2 M. und 1 M. im Umlauf.

— **Verbot der Karnevalsfestlichkeiten.** Die preußische

---

heftend. „Ist es Ihnen vielleicht bekannt, wem wir diese Machination zu verdanken haben?"

„Mein Fräulein, ich —"

„Bitte, beantworten Sie meine Frage!"

„Eine Frage, die mich im höchsten Grade überrascht. Ich berichte nur, was ich in Metz gehört habe, es interessierte mich, dem Unwillen des Volkes gegen den Herrn Vicomte auf den Grund zu gehen. Diese Bewegung, diese Jagd auf preußische Spione durchläuft ja das ganze Land, man muß eine Ursache für die Niederlagen haben, man kann nicht begreifen, daß unsere erprobte, tapfere Armee beim ersten Anlauf geschlagen wurde. Und diese Ursache glaubt man im Verrat zu finden."

Der Vicomte hatte heftig die Glocke gezogen.

„Man schließe alle Türen," rief er dem eintretenden Diener zu, „Niemand soll eingelassen werden ohne meine spezielle Erlaubnis. Wenn es nötig ist, müssen die Türen verbarrikadiert werden, um — — aber ich werde selbst nachsehen und die nötigen Maßregeln treffen."

Er eilte hinaus, der Chevalier sah ihm hohnlächelnd nach.

„Ich muß mit Ihnen reden," sagte er, als Leonie nun auch an ihm vorbeischreiten wollte.

Das Mädchen blieb stehen, sie schien mit einem Entschlusse zu kämpfen.

„Ich muß," wiederholte er. „Leonie, Ihres Vaters wegen bitte ich Sie darum."

„Meines Vaters wegen?"

„Ja, ihm drohen Gefahren, von denen Sie keine Ahnung haben."

„So kommen Sie."

Leonie schritt hinaus, Herr v. Montbard folgte ihr, sie führte ihn in das Gemach, in welchem die Leiche des Kapitäns lag.

Er erschrak, als sein Blick auf die verhüllten Formen fiel, aber Leonie blickte ihn so ernst und würdevoll an, daß er nicht wagte, eine Aufklärung zu fordern.

„Ich finde, daß dieser Ort sich keineswegs zu einer Zusammenkunft eignet, wie —"

„Herr Chevalier, ich bitte Sie, sich kurz zu fassen," fiel Leonie Herrn v. Montbard in die Rede, „kommen Sie ohne Umschweife zur Sache."

„Wie kalt und zurückhaltend Sie plötzlich mir gegenüber geworden sind," sagte der Chevalier vorwurfsvoll. „Als Sie dem Kapitän ihr Jawort gaben, da stand Ihnen das Recht der freien Verfügung über Herz und Hand nicht mehr zu, Leonie. Sie hatten mir Zusicherungen gegeben, welche —"

„Lassen wir das!"

„Nein, Leonie, ich muß Sie daran erinnern und ich fordere von Ihnen, daß Sie mich anhören."

Ein herber Zug umzuckte die Mundwinkel des Mädchens, sie wollte offenbar eine heftige Erwiderung geben, aber sie bezwang sich.

„Ich kann Ihnen zwar das Recht nicht einräumen; diese Forderung an mich zu stellen," sagte sie, „aber ich will Sie dennoch anhören, um Ihnen und mir spätere Vorwürfe zu ersparen."

„Ich schrieb Ihnen am Abend des Tages, an welchem Sie sich dem Kapitän verlobten, ich bat Sie um eine Unterredung und erinnerte Sie an frühere Worte."

„Und wozu hätte eine Unterredung dienen können?"

„Sie hatten gezwungen dem Kapitän das Jawort gegeben, Ihr Vater wollte es, Sie vergaßen, daß Sie schon gebunden waren."

„Herr Chevalier, bleiben Sie in den Grenzen des Anstandes und der Höflichkeit," sagte Leonie, das Haupt erhebend. „Sie konnten und durften damals so wenig wie heute Ansprüche auf meine Hand erheben, Sie waren nicht berechtigt, einzelnen Worten und Blicken eine Deutung zu geben, die mich an Sie hätte fesseln können."

„Sie zerrissen das Billet —"

„Ja, ich zerriß es, ich war Braut, ich durfte Ihnen keine andere Antwort geben.

„Und auch meine späteren Briefe blieben unbeantwortet."

„Aus demselben Grunde."

„Sie ersuchten sogar den Kapitän, mich zur Rede zu stellen —"

„Das tat ich nicht, im Notfalle konnte ich selbst mich vor Zudringlichkeiten schützen. Ich hatte vor meinem Verlobten keine Geheimnisse, Herr Chevalier, und ich hielt es für meine Pflicht, ihm in dieser Angelegenheit durchaus nichts zu verschweigen."

„Wohlan, ich will den Standpunkt, auf den Sie sich stellten, gelten lassen," sagte Herr v. Montbard, dessen zitternde Stimme die gewaltige innere Erregung verriet, „ich will Ihnen keinen Vorwurf weiter machen, so sehr ich auch dazu berechtigt wäre. Damals stand der Kapitän zwischen uns —"

„Nicht er allein!"

„Und Ihr Vater!"

„Nein, Herr Chevalier, was in der Hauptsache Ihnen mein Herz entfremdete und, daß ich es offen sage, meine Achtung Ihnen raubte, das war die zweideutige Rolle, welche Sie in der Politik spielten. Hätten Sie sich der kaiserlichen Regierung in die Arme geworfen und ein Amt übernommen, wohl, ich würde nichts Unehrenhaftes darin gefunden haben, wenn es mir auch schmerzlich gewesen wäre, Sie auf jener Seite sehen zu müssen, von der die Männer von Ehre und Charakter sich fern hielten. Aber daß Sie die Rolle eines geheimen Kundschafters übernahmen, das konnte ich Ihnen nicht verzeihen." (F. f.)

Staatsregierung hat mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten für die bevorstehende Karnevalszeit alle öffentlichen Maskeraden, Fastnachtsvorstellungen und Maskenbälle verboten. Recht so!

— Im Januar haben wir **zweimal Vollmond**, nämlich am 1. und 30. Januar. Im Februar dagegen gibts diesmal überhaupt keinen Vollmond. Mindestens ein halbes Jahrhundert wird vergehen, bis ein Monat ohne Vollmond wiederkehrt.

— **Köln**, 7. Jan. Ein hiesiger Verwundeter erzählte, daß er in einer Schlacht von drei Kugeln getroffen wurde. Halb ohnmächtig habe er am Boden gelegen und schon seine Rechnung mit dem Himmel gemacht, als ein Sanitätshund mit einem Labetrunk und einem Notiztäfelchen ihn angestoßen habe. Der Verwundete nahm einen Schluck und machte auf das Täfelchen eine Notiz, worauf der Hund fortlief und nach einer Viertelstunde brachte man ihm Rettung.

— **Berlin**, 5. Jan. Prof. Anton von Werner ist gestern abend in seinem Berliner Heim im Alter von 72 Jahren an Herzschwäche gestorben. Aus Handwerkerkreisen stammend, ist der Künstler zu den höchsten weltlichen Ehren emporgestiegen und nahm nach einem Leben voll Ruhm und Arbeit unbestritten die erste Stelle unter unsern vaterländischen Malern ein. Seit 1875 Direktor der Akademie für bildende Künste in Berlin, ist er in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes namentlich bekannt geworden durch das Gemälde der Kaiserproklamation in Versailles.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 8. Jan. Ueber die Ablieferung der Weihnachtspakete an unsere Truppen im Felde wird uns von der Abnahmestelle der freiwilligen Liebesgaben in Frankfurt a. M. berichtet: Die im Bezirke des 18. Armeekorps gesammelten Weihnachtsgaben wurden in einer großen Anzahl Waggonladungen unter Begleitung von Mitarbeitern der Abnahmestellen unseren Truppen im Felde so rechtzeitig zugeführt, daß zu dem Weihnachtsfeste jede Formation im Besitze der ihr bestimmten Sendungen war. Es soll hier keine Beschreibung der Ueberbringung gegeben, sondern nur gesagt werden, daß die Begleiter allerorten die weitestgehende Unterstützung der Militärbehörden fanden, daß überall die Freude über die reichen Spenden, die es ermöglicht haben, keinen Soldaten leer ausgehen zu lassen, groß war. Herzlichster Dank wurde von Offizieren und Mannschaften den Begleitern ausgesprochen und diese gebeten, diesen Dank mit vielen Weihnachtsgrüßen der Heimat zu überbringen. Die staatliche Abnahmestelle 2, Hedderichstraße 59, schließt sich dem Danke der Truppen von ganzem Herzen an. Eine große Freude war es den Transportführern, sich durch Augenschein von der ausgezeichneten und hoffnungsfreudigen Stimmung der Truppen, sowie davon überzeugen zu können, daß es unseren Leuten an nichts fehlt. Vornehmlich sind im allgemeinen Wollsachen — mit Ausschluß von Strümpfen, die immer begehrt werden — in reichlicher Menge vorhanden, dagegen besteht nach wie vor große Nachfrage nach Decken, Läufern, Teppichen und so weiter, für Schützengräben geeignet. Solide Stiefel und Hausschuhe, letztere aber nur mit festen Sohlen, sind ebenfalls begehrt. Lichtspender jeder Art sind erwünscht. Ersatzbatterien für elektrische Taschenlampen können nicht genug gestiftet werden. Endlich sind erbeten Taschen- und Handtücher, Nahrungsmittel, wie Haferflocken, Grünkern, gedörrtes Obst, Zwieback und Keks, sowie Lesestoff, der leicht unterzubringen ist. Auch der Wunsch nach Militärgesangbüchern wurde geäußert.

* **Laasphe**, 8. Januar. Wie wir hören, sind die hiesigen Ladenbesitzer bis auf ganz wenige Ausnahmen darüber einig geworden, die Einführung des Acht-Uhr-Ladenschlusses für die Dauer der Wintermonate anzustreben (Sonnabend 9 Uhr). Für die Sommermonate soll, um den Landwirtschaft treibenden Einwohnern und den Abends noch eintreffenden Fremden Rechnung zu tragen, der bisherige Neun-Uhr-Ladenschluß beibehalten werden. In unserer Nachbarstadt Biedenkopf ist schon seit 2 Jahren der Acht-Uhr-Ladenschluß zu aller Zufriedenheit eingeführt.

* **Laasphe**, 8. Januar. Die Revolverschießerei, über die wir in voriger Nr. berichteten, stellt sich nach den inzwischen angestellten polizeilichen Ermittlungen als ein mit ungewöhnlicher Dreistigkeit ausgeführter Raubmordversuch dar. Der Täter, wie bereits erwähnt ein arbeitsscheuer Sattlergeselle, verfolgte den Ueberfallenen unbemerkt auf dem Landwege nach Puderbach und gab dann an einer einsamen Stelle nicht weniger als 6 Schüsse auf sein Opfer ab, von denen 3 trafen. Als dann der Angeschossene um Hülfe schrie, ergriff der Patron die Flucht. Lange hat er sich der Freiheit jedoch nicht mehr zu erfreuen gehabt, denn am Mittwoch abend wurde derselbe in Niederlaasphe, wo er sich in einem Hause versteckt hielt, durch Herrn Gendarmerie-Wachtmeister Rieke verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, wo derselbe nun seiner Aburteilung vor dem Schwurgericht entgegensieht.

□ **Laasphe**, 7. Jan. Im Monat Dezember wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau: 42 Stück Großvieh, 67 Kälber, 109 Schweine und 2 Ziegen, zusammen 220 Stück.

Erndtebrück, 8. Januar. Die Liebesgabensendungen für unsere tapferen Truppen im Felde haben in den Weihnachtstagen einen ungeahnten Umfang erreicht. Leider konnten dieselben, namentlich auf dem östlichen Kriegsschauplatz noch nicht alle ihrer Bestimmung zugeführt werden, sodaß noch weit über hundert Eisenbahnwagenladungen auf der Grenze stehen, die bis jetzt noch nicht weiter geschafft werden konnten. Aber wo dieselben eingetroffen sind, sind die Truppen erstaunt über die Fülle der Gaben und der Mannigfaltigkeit der einzelnen Gegenstände. — Wenn es auch hier und da vorkommen kann, daß einzelne Gegenstände in mehrfacher Anzahl an den einzelnen Mann kommen, so ist daran nichts zu ändern. Aber die Liebestätigkeit darf deshalb nicht nachlassen, denn der Krieg ist noch lange nicht zu Ende und der Bedarf ist groß. Aber man sollte sich doch bestreben, nur wirklich praktische und solche Sachen zu senden, mit denen die Truppen beim plötzlichen Aufbruch nicht überlastet werden. — Vielfach befürchtet man, daß die Liebestätigkeit, insbesondere auf dem platten Lande nicht mehr so eifrig wäre, als zu Anfang des Krieges und daß viele in dem Glauben leben, schon genug getan zu haben. Das wäre aber das größte Unrecht, was man begehen kann. Wir müssen unbedingt so lange aushalten, wie es auch unsere tapferen Kämpfer aushalten müssen. Grade die Liebestätigkeit im Heimatlande gibt unseren Kriegern die frohe Kampfeslust und den ungestümen Drang, den Feind niederzuwerfen. Also nicht nachlassen, so lange unsere Söhne und Brüder im Kampfe für das Vaterland stehen.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 116—117.

1. Es starb den Heldentod:

1. der Reservist Wilh. Schäfer, Schwarzenau, Füsilier-Regt. 39, Düsseldorf, 8. Komp.

Ehre seinem Andenken.

2. Verwundet:

1. Sanitäts-Unteroffizier Heinr. Pfeil, Puderbach, Inf.-Regt. 53, Cöln, schwer verwundet.
2. Gefreiter der Reserve Otto Roth, Feudingen, Inf.-Regt. 111, Rastatt, schwer verwundet.
3. Musketier Friedr. Leicher, Friedrichshammer, Inf.-Regt. 141, Graudenz, Straßburg i. Westpr., 10. Komp., leicht verwundet.

3. Berichtigung früherer Verlustlisten:

1. Gefreiter Adolf Saßmannshausen, Erndtebrück, 1. Garde-Regt., Potsdam, bisher vermißt, ist verwundet in engilscher Gefangenschaft.
2. Reservist Karl Reuter, Fischelbach, 1. Garde-Regt., Potsdam, bisher vermißt, ist gefallen.
3. Kriegsfreiwilliger Albert Hof, Wingeshausen, Inf.-Regt. 171. Kolmar i. E., bisher vermißt, ist verwundet.
4. Grenadier Karl Becker, Hesselbach, 1. Garde-Regt., Potsdam, bisher vermißt, ist gefallen.

Berleburg, den 7. Januar 1915.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Sterbefälle

im Standesamtsbezirk Laasphe in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1914.

Am 6. Oktober der Invalide Jakob Walle, 76 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 4. Oktober der Unteroffizier d. R. Friedr. Schaumann, 28 Jahre alt, zu Laaspherhütte. — Am 29. Okt. die Ehefrau Ottilie Baumann, geb. Hübscher, 32 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 31. Oktober die Katharine, Luise Mittelmann, 84 Jahre alt, zu Niederlaasphe. — Am 21. Dezember die Ehefrau Friedrike Langenbach, geb. Hartnack, 65 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 22. Dezember die Ehefrau Luise Schneider, geb. Göbel, 74 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 22. Dezember der Bautechniker August Fischer, 59 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 24. Dezember die Ehefrau Luise Wagner, geb. Benfer, 69 Jahre alt, zu Laaspherhütte. — Am 30. Dezbr. Heinrich Schäfer, 4 Monate alt, zu Puderbach.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschenbüros.

WTB. **London**, 8. Januar. Wie aus **Newyork** gemeldet wird, geriet am Kreuzungspunkt der 59. Avenue und westlich Broadway ein Tunnel der Untergrundbahn **in Brand**. Die Flammen ergriffen verschiedene Bahnzüge. **Tausende von Passagieren** wurden durch den Rauch **ohnmächtig**, 200 Personen wurden verletzt, jedoch ist Niemand umgekommen.

WTB. **London**, 8. Jan. „Times" meldet aus New-York: Bei dem Feuer im Tunnel der Untergrundbahn fand eine Person den Tod. 700 wurden durch Rauch und Dampf bewußtlos. Zur Zeit des Unglücks waren 500 Züge mit 300 000 Personen unterwegs. Diese Züge wurden in dem völlig verfinsterten Tunnel zum Stehen gebracht. Die Panik war die schlimmste seit Bestehen der New-Yorker Untergrundbahn. Hunderte von Aerzten und alle verfügbaren Ambulanzen eilten zu Hilfe. Der Verkehr wird für mehrere Tage unmöglich sein.

Schwefelsaures Ammoniak.

Einen schlagenden Beweis für die Zweckmäßigkeit einer Stickstoffdüngung lieferte ein Feld des Gemeindevorstehers Dietrich in Weide, Kr. Wittgenstein in diesem Jahre. Zu Kartoffeln gab derselbe auf 12,5 ar 75 kg Kainit 75 kg Thomasmehl. 2. Neben diesem Stück düngte er ein gleichgroßes ebenso und gab dazu noch 20 kg schwefelsaures Ammoniak. 3. Ohne gedüngt, ebenfalls 12,5 ar groß. Er erntete auf dem ersten Stück 3593 kg Kartoffeln, auf dem zweiten 4375 kg., auf dem dritten 2343 kg. Die 20 kg schwefelsaures Ammoniak auf Parzelle 2 hatten also einen Mehrertrag von 782 kg hervorgebracht. Die 20 kg schwefelsaures Ammoniak kosten 6 Mark. Dagegen macht der Mehrertrag einen Wert von 46 Mark aus. Somit hatten ihm die 12½ ar einen Reingewinn von 40 Mark eingebracht. Die 75 kg Kainit und 75 kg Thomasmehl auf Parzelle 1 hatten also einen Mehrertrag von 1250 kg gegen Parzelle 3 hervorgebracht. Die 75 kg Kainit und 75 kg Thomasmehl kosten 6 Mark, dagegen machte der Mehrertrag einen Wert von rund 75 Mark aus. Somit hatten ihm die 12½ ar einen Reingewinn von 69 Mark eingebracht. Aehnliche Wirkungen wurden bei Verwendung dieses Düngers auch bei anderen Fruchtarten festgestellt.

Eingesandt.

Ein Wunsch aus dem Volke.

Die westfälische Provinzial-Synode hat bezüglich der heutigen ernsten Zeit in einem Flugblatte an die Gemeinden der Provinz ein Mahnwort erlassen, das seinem Inhalte nach aller Beherzigung und weitester Verbreitung wert ist. Solchem Zwecke sollen auch diese Zeilen dienen. Das Flugblatt ist in den Weihnachtsfeiertagen und nach denselben durch die Presbyterien zur Verteilung gekommen; jedoch nicht in der Stückzahl, daß in jedes Haus eins gelangt ist. Lese deshalb ein jeder, der ein Exemplar bekommen hat, dasselbe und bringe es dann zum Nachbar hin usw. Der Inhalt des Blattes ist es wert und würde umso segenbringender sein, wenn es in jedem deutschen Hause Eingang fände. Es wäre wohl ein gerechtfertigter Wunsch, wenn sich dazu auch unsere Tagespresse in den Dienst stellte, damit Gottes Reich gebaut und unser liebes Vaterland gefestigt werde.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Carl Birkelbach

Kriegsfreiwilliger
im Jäger-Bataillon No. 11,

am zweiten Weihnachts-Feiertage auf den Schlachtfeldern von La Bassee im Alter von 19 Jahren den Tod fürs Vaterland gestorben ist.

Namens der
trauernden Hinterbliebenen:

Heinr. Birkelbach,
Erndtebrück.

An Liebesgaben für das Rote Kreuz sind eingegangen:

Georg Krämer in Dambach 20 M., Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Arfeld 25 M., Kammersekretär Marburger, Laasphe 20 M. (wiederholte Zahlung), Beitrag, gesammelt bei einem Ausfluge der Arfelder Jugend am 29. Dezember 1914 5 M., Forstmeister Klingender in Saßmannshausen 10 M. (wiederholte Zahlung), Junggesellen in Womelsdorf 12 M.

Für Ostpreußen: Dienstmädchen Luise Hausch in Berleburg (im Namen ihrer Eltern) 8 M., Backhaus-Interessenten in Berghausen 10 M., Vorsteher Althaus in Alertshausen 3 M., Jakob Göbel (Försters) daselbst 3 M., Georg Womelsdorf (Elerts) daselbst 3 M., Heinrich Aderhold daselbst 2 M., Georg Freitag das. 3 M., Heinrich Keller das. 1 M., Georg Benner (Kelle) daselbst 1 M., Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Arfeld 25 M., Dr. Hönemann, Laasphe 20 M., A. St. 10 M. — Für Elsaß-Lothringen: N. 10 M.

Berleburg, den 7. Januar 1915.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz. von Hartmann-Krey.

Kriegerverein Erndtebrück.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland unsere Kameraden

Kriegsfreiwilliger **Karl Birkelbach,**
Reservejäger **Karl Langenbach,**
Unteroffizier **Nathan Stern,**
Ersatzreservist **Heinrich Treude.**

Ein ehrendes Andenken bleibt ihnen in unserer Mitte gesichert.

Der Vorstand.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, der

Wwe. Ludwig Baade

Elise geb. Dornhöfer.

insbesondere dem Herrn Pfarrer Huchzermeyer für die tröstenden Worte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Feudingen, Altena, Rüppershausen, Anschlag, Dahlbruch und westlicher Kriegsschauplatz, 2. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu Feldpostpaketen
fertig gepackt und zum Ausfüllen:
Bahlsen's Cekes,
Thee, Extrakt m. Zucker,
Cognac, Rum, Arrac u. s. w.,
Fleischpasten in Tuben,
Sardellenbutter ,,
Cacao m. Milch ,,
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

5 junge Hühner und ein Hahn
sofort zu verkaufen bei
Heinrich Bernshausen
Volkholz.



Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.
Gebr. Mittelmann,
Eisenwarenfabrik
Laasphe.

Holzabfuhr-Vergebung.

Die Anfuhr von 6431,95 Raummeter **Fichten-Schleifholz** des Wirtschaftsjahres 1914 aus den Distrikten hiesiger Oberförsterei nach den einzelnen Bahnhöfen soll im Submissionswege vergeben werden.

Angebote sind

Sonnabend den 16. d. Mts. (mittags)

bei der unterzeichneten Dienststelle entweder schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu geben.

Ueber Bedingungen, Anfuhrstation, Lage der einzelnen Schläge pp. erteilen die zuständigen Forstschutzbeamten und die Oberförsterei mündlich Auskunft.

Fürstlich Wittgenstein'sche Oberförsterei
Schwarzenau.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Herr Kaufmann Weinberg hierselbst von mir beauftragt ist, **Hafer** in gesunder, trockener, handelsfähiger Ware für die Heeres-Verwaltung zu beschaffen. Es wird der gesetzlich zulässige Höchstpreis frei Verladestation gezahlt. Die Zahlung wird von hier aus erfolgen bezw. vermittelt werden. Soweit die Verladung in Verkäufers Säcken erfolgt, wird außerdem ein Sackleihgeld von 1 Mk. für die Tonne bewilligt. Die leeren Säcke werden dem Besitzer spätestens 10 Tage nach Empfang der Ware vom Proviantamt in Münster frachtfrei zurückgesandt.

Berleburg, den 2. Januar 1915.

Der Landrat: von Hartmann-Krey.

Erklärung

zu der Bekanntmachung der Vorstände der Allgemeinen Ortskrankenkasse und Landkrankenkasse für den Kreis Wittgenstein vom 28. Dezember 1914.

Am 28. Dezember 1914 haben mir die Vorstände obiger Krankenkassen die Kassenarztstelle zum 1. Januar 1915 gekündigt, weil ich mich fortgesetzt geweigert hätte, den in dem Arztvertrage festgesetzten Verpflichtungen nachzukommen.

Diese Behauptung der Vorstandsmitglieder erkläre ich für eine **Unwahrheit!**

Abgesehen davon erkenne ich auch aus anderen, hier nicht näher zu erörternden Gründen die Kündigung als zu Recht bestehend **nicht an.**

Deshalb werde ich bis zur Entscheidung nach wie vor die Kassenmitglieder weiter behandeln, **ohne daß ihnen irgend welche Nachteile dadurch entstehen.**

Sache der betreffenden Kassenmitglieder wird es auch sein, ihr **Recht auf freie Arztwahl** zu wahren.

Laasphe, 30. Dezember 1914.

Dr. Hönemann.

„Das Volk"

Aelteste christlich-soziale Tageszeitung Deutschlands.

„Das Volk" erscheint täglich außer Montags, bringt eine tägliche Unterhaltungsbeilage, ein illustriertes Sonntagsblatt und kostet vierteljährlich nur

1 Mark 65 Pfg.

Schnellster Nachrichtendienst.

Llz. **Reinhard Mumm** ist ständiger Mitarbeiter des „Volk".

Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle **Siegen** i. Westf. Sandstraße 18.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Vom 1. Januar ab sind folgende Kassenärzte für die Kasse tätig:

1. Herr Dr. Fischer, Battenberg,
2. „ „ Florin, Berleburg,
3. „ „ Guder, Laasphe,
4. „ „ Meißner, Erndtebrück,
5. „ „ Schäfer, Steinbrücken,
6. „ „ Schlüter, Hallenberg,
7. „ „ Tenbaum, Biedenkopf.

Den Mitgliedern steht die Auswahl unter den Kassenärzten frei, bei Erkrankungen ist jedoch stets der zunächst wohnende Kassenarzt in Anspruch zu nehmen; andernfalls müssen sie die entstehenden Mehrkosten selbst tragen.

Nach § 3 der Krankenordnung dürfen die Mitglieder bei Vermeidung von Strafe nur die von der Kasse bestellten Aerzte in Anspruch nehmen.

Das Krankengeld wird gezahlt an jedem Samstag gegen Vorlegung eines vom Kassenarzte ausgestellten Krankenscheins. Bei Unterbringung im Krankenhause stellt der zuständige Krankenhausarzt den Krankenschein aus.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.
Kroh.

Allgem. Ortskrankenkasse Kreises Wittgenstein.
Riedesel.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im September 1913:

Eine Milliarde 163 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden:
307 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Offeriere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

sowie

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Zechen, außerdem

Union-Briketts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
gegründet 1865.
Postscheck-Konto Nr. 18154 Cöln.
Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:
3¾% bei täglicher Abhebung,
4 % bei ¼jährlicher Kündigung,
4¼% bei ½jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.
Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.
Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Wir suchen noch mehrere erwachsene

Arbeiter.

Erndtebrücker Metallwarenfabrik.

Bei mir ist täglich

frische Milch

zu haben.

Fr. Langenbach, Bergstr. 1
Laasphe.

Sprechstunden
für
akute und chronische Kranke
in Erndtebrück vorm. von 10,40—12,20.

Naturgemässe Behandlung aller heilbaren Krankheiten auf Grund 22jähriger, praktischer Erfahrungen nach den Grundsätzen der Naturheilkunde, Homöopathie physiologischen Biochemie und Diätetik (Kombination rationeller Heilververfahren).

J. Hansen, Heilkundiger,
Siegen,
Kölnerstrasse 62
(am Kölnertor, Schuhhaus Reuter).
Fernsprecher 754.

Aerzte

bezeichnen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzend. Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 5 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Emil Dürsch,
Kolonialwaren-Handlung,
Erndtebrück.
Gebr. Hesse, Erndtebrück.
Fritz Betz, Feudingen.

Brauns'sche Stoffarben

zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz
Laasphe.



Deutsche Emulsion
(Marke Dorschkopf),
Ia. Medizinal-Lebertran
empfiehlt
Max Hintz,
Laasphe.

Vereinshaus-Laasphe
Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Dienstag Abend 8½ Uhr: Bibelstunde.
Während des Krieges jeden Freitag Abend 8½ Uhr: Gebetstunde.

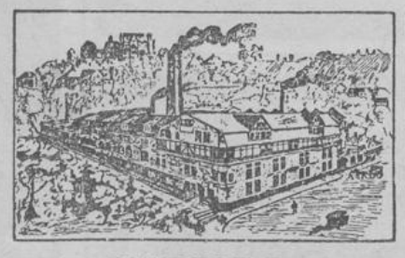
Gottesdienste in Laasphe.

1. Sonntag n. Epiph., 10. Januar.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.
Kollekte für den Kinder-Rettungs-Verein in Berlin.

Hierzu Nr. 2 des Illustr. Familienbl.

Chem. Reinigen, Färben, Reparieren von
Herren-Anzügen
Herren-Mänteln
Uniformstücken
Damen-Blusen
Damen-Jackets
Kostümen etc.
Neu-Wäscherei u. Herstellung von
Gardinen, Stores
Rouleaux etc.
Panamahüten
Waschkleidern
Handschuhen
Tennis-Schuhen
Schirmen etc.
Schwarz- u. Schön-Färberei
jeder Art.
Appretieren und Dekatieren, Tollen und Plissieren

Färberei Holland
Chem. Waschanstalt
Gardinenwäscherei



Centrale: **MARBURG** Renthof 31
Gegründet 1830 Neuerbaut 1912

Eigene Läden:

MARBURG	GIESSEN	BAD-NAUHEIM	WIESBADEN
Steinweg 26 Telef. 103	Markt 11 Telef. 1022	Hauptstr. 33 Telef. 274	Schwalbacherstr. 9

Annahmestellen an allen bedeutenderen und grösseren Plätzen der Umgebung.

Annahmestelle für Laasphe und Umgegend:
Jac. Ludwig Hammer jr., Laasphe. Fernruf Nr. 55.

Kunststopferei u. Kunststickerei an
defekter Garderobe
Teppichen, Gobelins
Tüchern, Gardinen u.
allen vorkommenden
sonstigen Geweben.
Reinigen und Reparieren von
seidenen und
wollenen Vorhängen
Rouleaux, Markisen
Teppichen, Möbeln
Wagendächern etc.
Kräuseln, Färben und Reinigen von
Federn jeglicher Art
Pleurensen, Reihern.
Auffärben
getragener Garderobe
Handschuhe, Decken etc.

Ph. Krauss
Photogr. Atelier
Hilchenbach.
Täglich geöffnet,
auch Sonntags.
Vergrößerungen
nach jedem Bilde in sauberer Ausführung.



Verkaufsstelle in Erndtebrück:
Emil Dürsch,
Wittgensteiner Hof.